

EIN GALLO-RÖMISCHER UMGANGSTEMPEL IM WARESWALD, GMDE. THOLEY, KR. ST. WENDEL: EIN VORBERICHT

Von Klaus-Peter Henz

Seit dem Jahre 2001 werden im Wareswald archäologische Ausgrabungen durchgeführt. Das Interesse gilt dabei einer Siedlungsstelle, die, schon lange bekannt, bis dahin keine systematische Untersuchung erfahren hatte. Unsystematische Grabungen von privaten Personen und auch Vereinen liegen vereinzelt vor. Die erste dokumentierte Schürfung durch den Heimatforscher Jürgen Gerhardt, war dann der Ausgangspunkt der Grabungen seit 2001 durch die TERREX gGmbH, die bis heute andauern. Die Vermutung, hier die Überreste einer durch Händler und Handwerker geprägten Siedlung, auch als vicus bezeichnet, zu erforschen, bestätigen die laufenden Untersuchungen sehr deutlich (Abb. 1).



Abb. 1: Blick über den Siedlungskern des vicus Wareswald (Foto: A. Gross).

Lage Siedlung, Gräber, Tempel

Der gallo-römische Vicus im Wareswald erstreckt sich auf einem Höhenrücken im nördlichen Saarland im Dreieck zwischen den heutigen Gemeinden Marpingen-Alsweiler, Oberthal und Tholey, alle Landkreis St. Wendel am Kreuzungspunkt zweier römischer Straßen (Abb.2).

Die Grabungen seit dem Jahr 2001 galten besonders Befunden im sog. Siedlungskern. Hier konnten von Händlern und Handwerkern genutzte Gebäude ausgegraben werden, aber auch ein Haus, das spätestens ab Anfang des 2. Jahrhunderts n.Chr. als reines Wohnhaus genutzt wurde. Hierfür sprechen der Einbau von Fußbodenheizungen, Badewannen und mit Wandmalerei verzierten Räumen (Abb. 3).



Abb. 2: Lage des vicus Tholey - Wareswald (Grafik: M. Koch nach Heinen 2002, Beil. 1 [H. Merten, K. Becker] mit Ergänzungen).

Das Gräberfeld konnte durch geomagnetische Untersuchungen am nordöstlichen Rand der Siedlung lokalisiert werden, ebenso eine ca. 7,5 m breite Straße, die durch den Friedhof verläuft und in südwestliche Richtung in die Siedlung einbiegt, wo sie während der Ausgrabungen auf ca. 80 m Länge nachgewiesen werden konnte (Abb. 4).

Die alten Fundmeldungen betreffen auch Bereiche, die ausdrücklich von Heiligtümern sprechen, darunter eine Fundmeldung aus dem Jahr 1755 aus dem Lagerbuch der Abtei Tholey. Unter diesem Jahr ist verzeichnet, man habe beim Bau einer Straße in jenem Waldgebiet ein bronzenes Kästchen mit Inschrift an Merkur



Abb. 3: Gebäude C während der Ausgrabung (Foto: E.P. Glansdorp, Terrex).

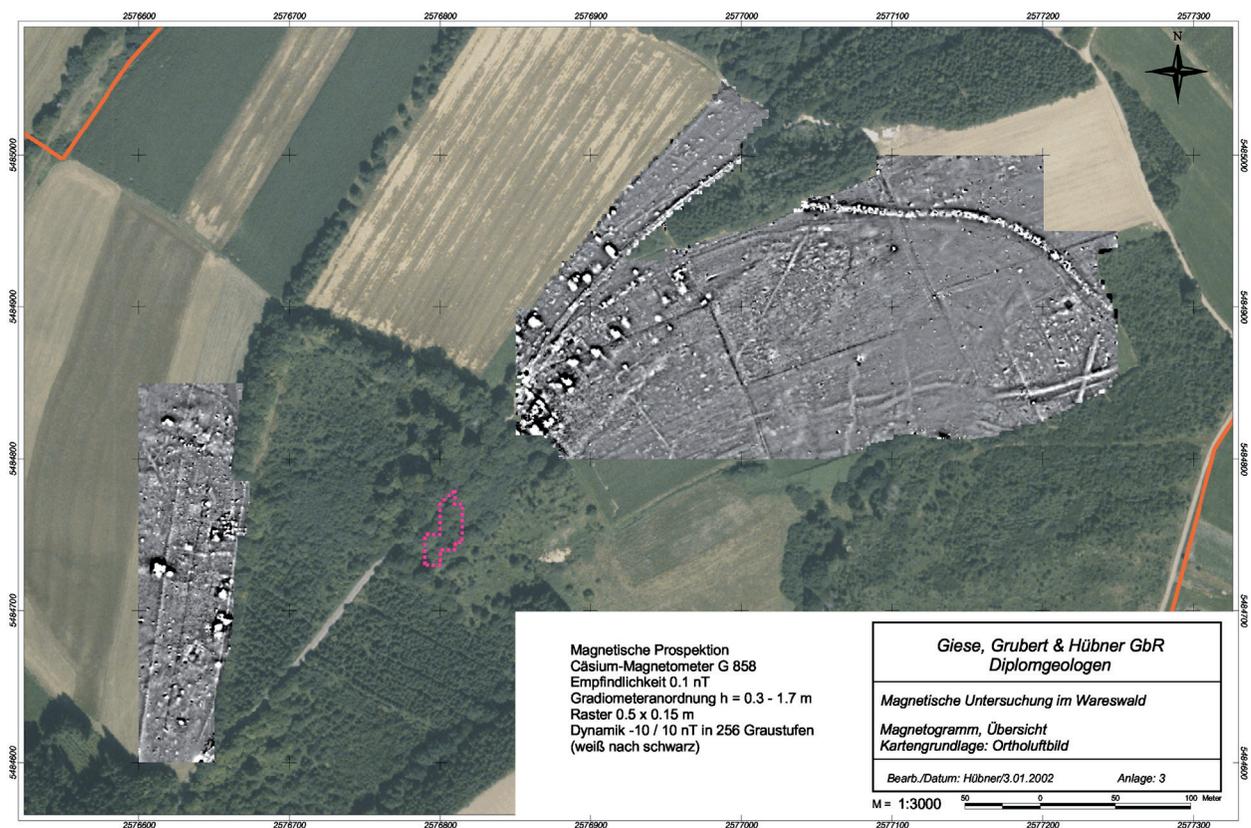


Abb. 4: Geomagnetische Untersuchungen und Eintragung der Grabungsfläche des Tempelbezirks (Magnetogramm: Hübner).

Ioventucus gefunden, worauf heidnische Gottheiten standen. Der genaue Fundort kann aus der Notiz nicht abgeleitet werden, jedoch ist es wahrscheinlich, hier ein Heiligtum anzunehmen.

Bereits 1838 erscheint ein Bericht über die Entdeckung eines Tempels im Wareswald, der, aufgrund der Darstellung von Hasen auf der aufgefundenen Wandmalerei, der Jagdgöttin Diana geweiht gewesen wäre.

Eine sanfte Erhebung im Wald am südwestlichen Rande des Höhenrückens, die seither als der Standort des Diana-Heiligtums galt, geriet erneut in den Blickpunkt der Forscher, als im Wurzelstock einer im Sturm gefallenen Fichte ein Säulenstumpf beobachtet wurde. Erste Sondagen an dieser Stelle begannen im Jahre 2002 um den Charakter der Fundstelle zu ermitteln. Da in den Sondageschnitten gleich zu Beginn eine bronzenen Pfeilspitze, besonders aber eine Bronzefigur des Mars vom Typ „jugendlicher, nackter Mars mit Helm und Helmbusch“ (Abb. 5) beobachtet wurde, lag die Vermutung nahe, hier die Überreste eines Mars-Tempels untersuchen zu können.

Grabungen im Tempelbereich

Die Kampagnen am Mars-Tempel waren in den Jahren 2003 bis 2011 jeweils nur von kurzer Dauer und liefen parallel zu den Arbeiten im Siedlungskern. Ab 2012 erstreckten sich die Grabungsaktivitäten dann ausschließlich auf das Gebiet des Heiligtums. Schon früh



Abb. 5: Bronzefigur des Mars (Foto: H.D. Morche).



Abb. 6: Blick auf den Tempel (Foto: A. Gross).



Abb. 7: Eiserne Lanzen spitzen, Auswahl (Foto: M. Schäfer).

wurde deutlich, es hier mit einem Beispiel, der auch im Treverer-Gebiet gut belegten sog. gallo-römischen Umgangstempel zu tun zu haben (Abb. 6). Funde von ca. 70 eisernen Lanzen spitzen und einigen bronzenen Figuren des Mars belegen die Verehrung des Gottes im Heiligtum. Holzreste in der Tülle zeigen, dass die Waffen mit der Schäftung in den Tempel geweiht wurden (Abb. 7). Eindeutige Hinweise auf weitere Gottheiten liegen nicht vor. Mit den Abmessungen von 19,50 x 22,80 m des Tempelgangs und 11,60 x 14,20 m der Cella ist er einer der größeren Bauten dieser Art. Das Gebäude ist in seiner Orientierung „über Eck“ genordet, d.h. die Nord-Süd-Achse verläuft recht genau durch die Ecken des Baus. (Abb. 8). Die Südwest- und Südostwand der Cella trägt jeweils eine kräftige Lisene. Da der Erhaltungszustand durch Steinentnahme, vor allem im 19. Jahrhundert, schlecht ist und häufig lediglich die wieder-gefüllten Fundamentgräben angetroffen wurden, blieb auch die Eingangssituation ungeklärt.

Der Bau wurde in einem Zug errichtet und in seinem Grundriss bis zum Anfang des 4. Jahrhunderts nicht verändert. Spuren von Vorgängerbauten, ob in Holz oder

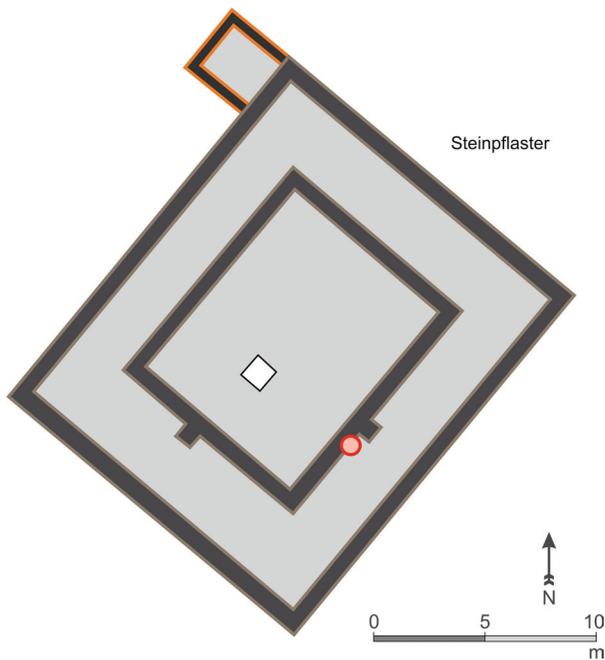


Abb. 8: Plan des Tempels mit Annex und Lage des Schwertgrabes (Kreis) sowie der Position der Einlassleere (Zeichnung: M. Koch veränd. nach C. Kessler, Terrex).

Stein ausgeführt, lassen sich bislang nicht belegen. In der Zusammensetzung des keramischen Fundmaterials zeigten sich zwar immer wieder handgemachte Scherben vorrömischer Keramik, jedoch ohne Befundzusammenhang und meist mit Funden römischer Zeitstellung vermischt. Die vorrömischen Keramikscherben sind

wahrscheinlich Überreste zerstörter Gräber, die in der mittleren Latènezeit am späteren Platz des Umgangstempels angelegt worden waren. Eines dieser Gräber konnte in der Kampagne 2012 in antik durch den Tempelbau gestörtem Zustand, aber noch zu einem beträchtlichen Teil intakt, dokumentiert und geborgen werden (Abb. 9). Auch gibt es einige Münzen, die in der Zeit der römischen Republik geprägt wurden, die älteste ist ein Denar des Münzmeisters M. Tullius von 120 v. Chr. (Abb. 10).

Über den Weg, den die republikanischen Münzen in das Gelände des Wareswaldes genommen haben, kann man nur spekulieren. Weiterhin kommen im Fundspektrum einige spätkeltische Prägungen vor. Eine Belegung des Platzes in der Spätlatènezeit kann daraus aber nicht abgeleitet werden. Der überwiegende Teil der Münzen datiert in das 2.-4. Jahrhundert n. Chr.

Pflaster und Umgebung

Ein an die nordöstliche Außenkante der Umgangsmauer angesetztes Pflaster von ca. 5,50 m Breite legte nahe, in diesem Bereich den Eingang zu vermuten. Es handelte sich offensichtlich um die Zuwegung zum Tempel. Im Profil ist deutlich zu erkennen, dass das Pflaster in mehreren Phasen errichtet worden ist. Auf den Pflastersteinen lag ein trapezoid zugehauener Sandsteinblock in Versturzlage. Die Seiten des Steines sind grob gepickt, während die breite Oberseite sehr sorgfältig geglättet ist (Abb. 11).

Schon während der Ausgrabung wurde der Stein als Altarstein interpretiert, wodurch auch der Standort des



Abb. 9: Inventar des Schwertgrabes der Mittellatènezeit (Foto: R. Schmidt).



Abb. 10: Denar des Münzmeisters M. Tullius (Foto: M. Schäfer).



Abb. 11: Pflaster mit Sandsteinblock in Fundlage (Foto: K.-P. Henz, Terrex).

Opferplatzes eng eingegrenzt werden kann. Aufgrund seiner Form war er vielleicht in ein Holzgestell eingelassen.

Auf welcher Länge das Pflaster sich nach Nordosten erstreckt, ist bislang nicht bekannt. Das Pflaster überdeckt mindestens zwei Mauerstücke, die beide parallel zur nordöstlichen Umgangsmauer verlaufen. Sie unterscheiden sich signifikant voneinander durch Mauerstärke und Aufbau. Das weiter nordöstlich liegende Stück bildet ein trocken gesetztes Fundament, während die im Abstand von ca. 3,50 m verlaufende Mauer ca. 0,50 m Breite sowie ein vermörteltes Zweischalen-Mauerwerk aufweist. Soweit die Umgangsmauer des Tempels noch erkennbar ist, unterscheidet sie sich wiederum in Mauerstärke und Aufbau deutlich von den beiden außen verlaufenden Mauern. Das trocken gesetzte Mauerstück außen liegt teilweise unter dem Pflaster, dass sich in diesem Bereich aufwölbt. Hier ist auch zu erkennen, dass die Mauer nach Norden umbiegt. Sie kann damit nicht zu einer Temenosmauer des Umgangstempels gehören. Das zweite Mauerstück endet exakt mit dem nordöstlichen Rand des Pflasters. Ob hier evtl. eine Eingangssituation eines Vorgängerbaues vorliegt, bleibt zunächst unklar. Die geringmächtige Mauer stellt wohl kein tragendes Mauerwerk eines Gebäudes dar, sondern diente wohl eher als Abgrenzung eines nordwestlich des Umgangstempels gelegenen Baues (Abb. 12).

Auch diese Mauer diente nicht als Temenosmauer zum Mars-Tempel. Die im Nordosten aufgedeckte



Abb. 12: Von dem Pflaster überdeckte Mauern (Foto: K.-P. Henz, Terrex).

Mauer ließ sich in einem, schon in der Kampagne 2003 angelegten Suchschnitt nicht beobachten. Auch ein Sondageschnitt im südwestlichen Bereich erbrachte keine entsprechenden Befunde und im Nordosten fällt das Gelände in einer natürlichen Terrasse ab.

Eine eigens für den Mars-Tempel errichtete Temenosmauer gab es wohl nicht. Einige Erhebungen im waldigen Gelände und die Ergebnisse der geomagnetischen Untersuchungen legen nahe, dass das Heiligtum nicht alleine bestand, sondern noch mehrere Tempel in unmittelbarer Nähe lagen.

Annex

Der Grundriss des Tempels entspricht dem eines gallorömischen Umgangstempels. Er weist allerdings an der Nordwest-Ecke der Umgangsmauer einen späteren Anbau, einen sog. Annex auf. Obwohl die Mauern des Umgangs an dieser Stelle bis ins Fundament ausgebrochen worden waren, lässt sich erkennen, dass der kleine Raum nachträglich angefügt wurde. In situ verblieb nämlich der äußere, rote Wandverputz der Mauer in der Erde. Die Stirnseiten der Annexmauern stoßen an diesen Verputz an, sind also nachträglich angefügt worden. Zudem ist der kleine Anbau aus rötlichem Sandstein ausgeführt,



Abb. 13: Annex an der Nord-West-Ecke der Umgangsmauer, Grabungssituation (Foto: K.-P. Henz, Terrex).

der im Wareswald allgemein erst in den späteren Bauphasen, wahrscheinlich ab dem 3. Jahrhundert n. Chr. benutzt wurde (Abb. 13). Auch im Bereich des Martempels wurde dieses Material bei der Errichtung der Anlage noch nicht benutzt. Der Anbau misst ca. 2,40 x 2,60 m lichtet Maß und ist noch maximal 4 Steinlagen hoch erhalten. Die Mauerstärke beträgt ca. 0,60 m. Im anstehenden gelben Lehm im Innenraum des Annexes fand sich eine unregelmäßige, längliche Grube. In der grau-gelben, lehmigen Verfüllung lagen Holzkohle, zwei Mündungen von Krügen, eine Randscherbe einer gläsernen Rippenschale und eine eiserne Lanzen Spitze. Wann die Grube in den anstehenden Boden eingetieft wurde und welche Funktion sie erfüllte, ist schwer zu sagen.

In der Verfüllung des Annexes fand sich eine annähernd prägefrische Bronzemünze Konstantins d. Gr., im Mauerverband der Nordwest-Mauer des Anbaus eine deutlich abgegriffene Bronzemünze des Marc Aurel, geprägt 178/179 n. Chr. Daher muss der Anbau zwischen 178/79 und ca. 310 n. Chr. errichtet worden sein.

Die Funktion des Anbaues ist unklar. Jedoch wurden in der Verfüllung zahlreiche Scherben großer Vorratsgefäße gefunden. Vielleicht diente der Raum zur Aufbewahrung der bei den Opferzeremonien benötigten Materialien, wie Getreide, Olivenöl etc.

Zu dem Umgangstempel mit Annex gibt es bislang lediglich einen vergleichbaren Grundriss im Tempel von Schwarzenbach-„Spätzrech“. Wie dort postuliert, legt auch der Annex im Wareswald einen geschlossenen Umgang nahe.

Cella

Eventuell fällt die Errichtung des Annexes zusammen mit der Erbauung eines Estrichbodens, der sowohl in der Cella, als auch im Umgang eingezogen wurde. Es handelt sich um einen ca. 0,2 m starken Boden mit einer Stückerung aus mittelgroßen Bruchsteinen als stabilisierenden Unterbau. Der Boden besteht aus einem Gemisch aus weißem Kalkmörtel, Kiesel und Ziegelbruch. Er weist eine quadratische Aussparung im Südwesten der Cella auf. An den Rändern dieser Aussparung sind die



Abb. 14: Fußboden des 4. Jahrhunderts n. Chr. mit sog. „Einlassleere“ (Fotos: M. Koch, Terrex).

Abdrücke der Schalbretter deutlich zu sehen (Abb. 14). Es handelt sich folglich nicht um eine Störung, sondern eine intentionelle Einlassleere, die wohl zur Aufnahme des Kultbildes diente. Westlich anschließend war der Estrichboden besonders sorgfältig geglättet und hob sich deutlich vom übrigen Fußboden ab. Hier kann eine Deponierung unbekannter Form vermutet werden, die mit dem Kultbild in Zusammenhang stand.

Auf und unmittelbar über diesem Boden fanden sich ausschließlich Münzen des 4. Jahrhunderts n. Chr. Daher kann man davon ausgehen, dass die durch den Fußboden fassbare Umbaumaßnahme am Anfang des 4. Jahrhunderts n. Chr. stattfand, wobei die Münzreihe am Martempel mit einer Bronzemünze des Arcadius um 392 n. Chr. endet.

Spuren einer gewaltsamen Zerstörung durch Brand oder Plünderung konnten nicht beobachtet werden. Der Tempel wurde wohl Anfang des 5. Jahrhunderts aus der Nutzung genommen und verfiel allmählich. Vor allem im Außenbereich des Umgangs bildete sich so eine Schicht aus verwittertem Verputz, Mörtel und Steinen sowie großen Teilen der Dacheindeckung in Form von Ziegeln.

Im 19. Jahrhundert wurde das Gebäude wieder aufgesucht, um die Handquader der teilweise noch aufreht stehenden Mauern systematisch abzubauen.

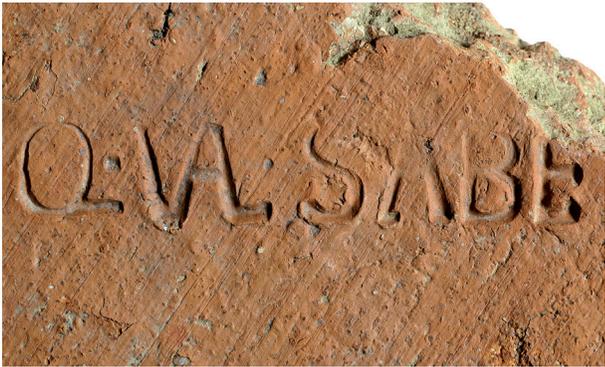


Abb. 15: Ziegelfragmente mit Stempelformular des Q. Val. Sabellus (Foto: H.D. Morche).

Kleinfunde

Gestempelte Ziegel

Bemerkenswert ist die hohe Anzahl an Ziegelfragmenten mit Stempelformular des Quintus Valerius Sabellus (Abb. 15). Insgesamt konnten 104 Stempelabdrücke geborgen werden. Sie fanden sich teilweise in den wiederverfüllten Gräben der ausgebrochenen Grundmauern, zahlreich aber vor allem auch in der Schicht, die nach der Auffassung durch den allmählichen Zerfall des Gebäudes entstand. Das würde darauf hinweisen, dass diese Ziegel bis zur Aufgabe des Gebäudes die Dacheindeckung bildeten. Weiterhin ist bemerkenswert, dass auf der deutlich größeren Grabungsfläche im Siedlungskern bislang keine gestempelten Ziegel, auch nicht die des Sabellus beobachtet werden konnten. Das weist darauf hin, dass der Ziegelfabrikant bei der Errichtung des Heiligtums den Auftrag zur Lieferung der Dacheindeckung erhalten hatte.

Münzen

Wie bereits erwähnt, beginnt die Münzreihe mit einem Denar des Münzmeisters M. Tullius von 120 v. Chr. und endet mit Prägungen des Arcadius um 392 n. Chr. Während die römisch-republikanischen Münzen sehr selten im Fundspektrum auftauchen, sind Stücke des 2. - 4. Jahrhunderts n. Chr. recht häufig. Aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. liegen nur wenige Stücke vor. Vorläufig kann die Errichtung zum Ende des 1./Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. angenommen werden.

Bronzen

Neben den Figuren des jugendlichen nackten Mars gibt es einige weitere bronzene Funde aus dem Tempel. Darunter sind Gliedmaßen, wie Finger und Beinfragmente, die Fragmente ganzer Figuren sein können, eher aber, wie in Schwarzenbach, Spätzrech als sog. Gliederweihungen anzusprechen sind.

Bemerkenswert sind weiterhin der Kopf eines Puttos (Abb. 16), der eine werkstattgleiche Entsprechung in Trier findet und die vorzügliche Arbeit eines Molossers, eines Kampfhundes, für den ikonographisch bislang keine Parallelen gefunden werden können (Abb. 17).



Abb. 16: Bronzener Kopf eines Puttos, wohl sekundär als Gewicht benutzt (Foto: M. Schäfer).



Abb. 17: Bronzene Figur eines Kampfhundes, sog. Molosser (Foto: M. Schäfer).



Abb. 18: Kleine Keramikform, als Gusstiegel gedeutet (Foto: M. Schäfer).

Der Puttokopf war in sekundärer Verwendung als mit Blei gefülltes Gewicht einer Waage gedacht. Dafür spricht jedenfalls die nachträglich eingebrachte Aussparung im hinteren Teil der Kalotte, die die Aufhängung für den Waagbalken aufnehmen sollte.

Der Hund steht mit eingekniffenem Schwanz da und blickt aufmerksam nach rechts oben und reagiert auf eine nicht mehr vorhandene weitere Figur, ist also zur Anbringung in einer Figurengruppe gedacht. Die Figur ist gussfrisch erhalten. Zu erwartende Löt- oder andere Befestigungsspuren zur Anbringung auf einer Basis sind nicht zu beobachten. Dies ist vielleicht ein Hinweis darauf, dass die Figurengruppe vor Ort montiert werden sollte und in der Nähe des Tempelareals gegossen worden ist. Im Bereich des Tempelungangs fanden sich zwei kleine Keramikformen (Abb. 18), die als Gusstiegel angesprochen werden können, jedoch wurden keinerlei Metallreste an den Tiegeln beobachtet.

Steinrelief

Aus der Zerfallsschicht im Zwickel zwischen der Südwest-Mauer des Annexes und der westlichen Umgangsmauer stammt ein Sandsteinrelief. Es zeigt eine frontal stehende männliche Figur mit kurzer Tunika und Mantel. Die rechte Hand ist vor die Brust gelegt. In der Linken hält die Figur einen großen Vogel. Der Dargestellte ist als Dedikant zu deuten, der das Tier zum Opferzeremoniell bringt (Abb. 19). Die Zuarbeitung der Kanten deutet darauf hin, dass das Relief in eine Wand eingelassen war, aufgrund der Fundlage möglicherweise in die äußere Umgangsmauer. Eventuell gehörte es zu einem kleinen Altar.

Digitale 3-D-Visualisierung des Gebäudes

Trotz des schlechten Erhaltungszustands aufgrund des intensiven Steinraubes, konnten im Verlauf der Ausgrabungen genügend Informationen gewonnen werden,



Abb. 19: Weiherelief aus Sandstein (Foto: M. Schäfer).

die es erlauben, ein dreidimensionales Bild des Tempels am Computer zu entwerfen. Eine solche Visualisierung konnte in Zusammenarbeit mit der Hochschule der Bildenden Künste in Saarbrücken realisiert werden (Abb. 20). Bei allen archäologischen Unzulänglichkeiten im Detail, bietet dieses Model dem Betrachter eine plastische Vorstellung vom ursprünglichen Aussehen des Mars-Tempels im Wareswald.

Fazit

Der gallo-römische Umgangstempel im Wareswald wird wohl am Ende des 1./Anfang des 2. Jahrhunderts gegründet. Der allgemein bekannte Grundriss solcher Heiligtümer ist hier erweitert um zwei Lisenen an der Südwestmauer der Cella einerseits und an der Südostmauer andererseits, die wohl als statische Stütze des hoch aufragenden Innenraumes zu sehen sind. Anfang des 4. Jahrhunderts wird der Bau um einen Annex, einen kleinen Anbau an der Nordwestecke des Umgangs erweitert. Solche Anbauten sind bislang nur selten bekannt geworden, so beim Tempel von Schwarzenbach „Spätreich“ und vielleicht bei Bau 41 im Altbachtaler Tempelbezirk bei Trier.

Der Tempel war dem Mars geweiht, wie der Fund zweier Bronzezügürchen eines weit verbreiteten Typus dieser Gottheit zeigt. Ob im Wareswald ebenso wie in Schwarzenbach der Heil- und Fruchtbarkeitsgott Cnabettius in Erscheinung tritt, ist nicht zu klären, da inschriftliche Zeugnisse fehlen.



Abb. 20: 3-D-Visualisierung der Außenansicht des Umgangstempels im Wareswald (Grafik: P. Klein, HBK Saarbrücken).

Der Platz wurde bereits ab der Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. aufgesucht, wie ein Brandgrab der Mittelaltenezeit nahelegt. Ein keltisches Heiligtum als Vorgängerbau zum gallo-römischen Umgangstempel kann nicht nachgewiesen werden. Gegen Ende des 4. Jahrhunderts wird der Tempel nicht mehr als Heiligtum genutzt und verfällt allmählich. Im 19. Jahrhundert schließlich werden die Mauerruinen bis auf wenige Reste ausgebrochen und dienen als Baumaterial.

Literatur

- Brück / Detzler 2015 = E. Brück / B. Detzler, History meets Digital Media – mit Smartphone, Augmented Reality und Oculus Rift Geschichte neu erleben. In: M. Koch (Hrsg.), Archäologie in der Großregion 1, Symposium Otzenhausen 2014, 323-328 (Otzenhausen 2015).
- Burger 2012 = D. Burger, Der gallo-römische Umgangstempel „Auf dem Spätzrech“ bei Schwarzenbach (Lkr. St. Wendel) im Saarland. Ein Pilgerheiligtum für Mars Cnabetius in der civitas Treverorum? In: Arch. Korrb. 2/2012, 225-244.
- Erster Bericht 1838 = Erster Bericht des Vereins für Erforschung und Sammlung von Alterthümern in den Kreisen St. Wendel und Ottweiler (Zweibrücken 1838, Nachdruck: Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft für Landeskunde im Historischen Verein für die Saargegend e.V., Heft Nr. 8, Saarbrücken 1988).
- Ghetta 2014 = M. Ghetta, Tempel und Kultstätten im römischen Trier. Rheinisches Landesmuseum Trier/Landesmuseum Stuttgart (Hrsg.). Ein Traum von Rom. Stadtleben im römischen Deutschland (Darmstadt 2014) 160-173.
- Heinen 2002 = H. Heinen, Trier und das Trevererland in römischer Zeit (2. Aufl. Trier 2002); sowie darin: H. Merten,

Karten zur Besiedlung der civitas Treverorum in römischer Zeit, 426-430.

- Henz 2010a = K.P. Henz, Die Neufunde an Ziegelstempeln des QUINTUS VALERIUS SABELLUS aus dem Wareswald. In: TERREX gGmbH (Hrsg.) Kelten und Römer im St. Wendeler Land. Die Ausgrabungen der TERREX gGmbH am „Hunnenring“ und im vicus Wareswald (Ottweiler 2010) 265-272.
- Henz 2010b = K.P. Henz, Entlang der Straßen. Der gallorömische vicus Wareswald bei Tholey, Kreis St. Wendel, im Kontext des Straßensystems. In: Landesdenkmalamt im Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr (Hrsg.). Landesarchäologie Saar 2005-2009. Denkmalpflege im Saarland 2 (Saarbrücken 2010) 119-125.
- Henz 2013 = Der gallo-römische vicus Wareswald, Saarland. Prospektion, Grabung, Präsentation. In: A. Heising (Hrsg.) Neue Forschungen zu zivilen Kleinsiedlungen (vici) in den römischen Nordwest-Provinzen. Akten der Tagung Lahr 21.-23.10.2010 (Bonn 2013) 137-150.
- Henz 2013b = K.P. Henz, Republikanischer Denar im Vicus Wareswald. AiD 2/2013, 53.
- Henz / Klöckner 2009 = K.P. Henz / A. Klöckner. Die Grabmäler im Wareswald bei Tholey. In: D. Boschung (Hrsg.). Grabbauten des 2. und 3. Jahrhunderts in den gallischen und germanischen Provinzen. Akten des Internationalen Kolloquiums Köln 22.-23. Februar 2007. ZAKMIRA-Schriften 7 (Wiesbaden 2009) 69-88.
- Henz / Reinhard 2015 = K.P. Henz / W. Reinhard, Keltischer Krieger beim römischen Marstempel. In: AiD 4, 2015, 45.
- Hoof / Henz 2014 = C. van Hoof / K.P. Henz, Falschgeld für die Götter? In: Saargeschichten 1, 2014, 37-41.
- Schmitt 2008 = R. Schmitt. Fundmünzen im römischen vicus Wareswald (Landkreis St. Wendel) Kampagnen 2002-

2006. Archäologische Funde im Saarland 1 (Tholey 2008).
Schönwald 2002 = J. Schönwald. Forschungsgeschichte Wareswald. In: Terrex gGmbH (Hrsg.). Römischer Vicus

Wareswald. Erste Ergebnisse (Saarbrücken 2002) 13-47.
TERREX gGmbH (Hrsg.) Kelten und Römer im St. Wendeler Land. Die Ausgrabungen der TERREX gGmbH am „Hunnenring“ und im vicus Wareswald (Ottweiler 2010).



Zusammenfassung / Résumé / Abstract

Un temple gallo-romain à galeries périphériques dans la forêt du Wareswald, commune de Tholey, kreis de St. Wendel : Un rapport préalable. C'est probablement à la fin du 1er/au début du 2ème siècle que le temple gallo-romain à galeries périphériques voit le jour dans la forêt du Wareswald. Le plan généralement connu de tels sanctuaires est ici élargi par deux lésènes au mur du sud-ouest et du sud-est de la cella. Il faut probablement les considérer comme support statique de la salle intérieure se dressant vers le ciel. Au début du 4ème siècle, le bâtiment est élargi par une annexe, i.e. une petite extension à l'angle nord-ouest de la galerie de circulation. Jusqu'à présent, les extensions de ce genre étaient rarement connues ; une autre existe dans le temple „Spätzrech“, du village de Schwarzenbach et, peut-être, dans le bâtiment 41 dans l'ensemble des temples à Altbachtal près de Trèves.

Le temple est dédié à Mars, comme en témoigne la découverte de deux figurines en bronze, d'un type de statuettes de ce dieu, largement répandues. Il est impossible de statuer si Cnabetius, dieu de la santé et de la fécondité, a été adoré au Wareswald comme à Schwarzenbach, étant donné que les inscriptions font défaut.

L'endroit est déjà fréquenté à partir du milieu du 3ème siècle, comme le suggère une crémation de la période de La Tène moyenne. Il est impossible de démontrer l'existence d'un sanctuaire celte comme bâtiment précédant le fanum gallo-romain. Vers la fin du 4ème siècle, le temple n'est plus utilisé en tant que sanctuaire et tombe progressivement en ruines. Au 19ème siècle enfin, les ruines des murs sont enlevées à quelques restes près pour servir de matériel de construction.

A Gallo-roman peripteral temple in Wareswald wood, community of Tholey, district of St. Wendel: A preliminary report. The Gallo-roman peripteral temple in Wareswald wood was probably founded at the end of the 1st/in the early 2nd century. The generally known floor plan of this kind of sanctuaries was here enlarged by two lesenes, one at the southwestern and one at the southeastern wall of the cella. They can probably be considered as a static support of the very high inner room. In the early 4th century the building was enlarged by an annex, i.e. a small building extension at the northwestern corner of the gallery. Such extensions have so far been rarely known, for example at the Schwarzenbach temple „Spätzrech“ and perhaps at building 41 in the Altenbach temple district near Trier.

The temple is dedicated to Mars, as the discovery of two small bronze figurines of a widely spread type of statuettes of this deity shows. If Cnabetius, the health and fertility deity, was present in Wareswald and/or in Schwarzenbach cannot be clarified, since inscriptions are lacking.

People have come to this location already from the middle of the 3rd century B.C., as a cremation from the middle La Tène period suggests. There is no evidence of a Celtic sanctuary in the form of a building preceding the Gallo-roman peripteral temple. Towards the end of the 4th century the temple was no longer used as a sanctuary and gradually begins to decay. In the 19th century the ruins of the wall were pulled down, apart from a few remains, in order to serve as construction material.

Anschrift des Verfassers

Dr. Klaus-Peter Henz
Terrex gGmbH
Projektleitung Wareswald
Industriestraße 1
D - 66636 Tholey-Hasborn
Kp.henz@terrexxgmbh.de